



Sinne) sind von geschickten Zeichnern gut dargestellt, besonders da es sich darum handelte, die exotischen Eigentümlichkeiten der III. Internationalen zu unterstreichen.

Alle diese Plakate hätten von Künstlern mit ein wenig Weitblick schon vor dem Kriege gezeichnet werden können. An wirklich Neuem ist nur ein Plakat mit einem Zwerg, der den Franc versinnbildlichen soll, zu verzeichnen, das aber keinen besonderen Eindruck hinterlassen hat. Bemerkenswert ist dagegen bei einem Plakat der Versuch, ein Symbol zu schaffen, Licht in die Dunkelheiten zu bringen: eine Art Götze, halb Fisch, halb Weltmann (siehe die Gamaschen), eine Darstellung, die zweifellos auf die Rede eines Pariser Kandidaten hinzielt, der sich über die Reaktionäre beschwert, »die mir zweideutige Namen geben und mich mit Beschuldigungen überhäufen«. Nichts kommt der Darstellung dieses »Messers zwischen den Zähnen« gleich.

Soweit handelt es sich nur um die Darstellung von Personen. Man bedient sich erst seit kurzem der Photographie für die Propaganda, und wirklich gute photographische Bilder auf Plakaten haben wir erst von Poincaré und Coty gesehen. Dagegen wird das gezeichnete Porträt, das packende, herausfordernde Bild, jetzt vielfach verwendet. Und zwar wird es von einem Meister, Jean Sennep, gefördert, einem Léon Daudet auf graphischem Gebiet. Sowohl graphischer Witz, untermischt mit Boshaftigkeit, sowohl die Lust, jemandem körperliche Gebrechen anzuhängen wie auch

die Gabe, alles ins Lächerliche zu ziehen, kommen in seinen Arbeiten zum Ausdruck; in seinem Stil steckt etwas Fortschrittliches und Neues, das an Caran d'ache erinnert. Sein Stil, der früher ein wenig schwerfällig und dem Gassiers ähnlich war, hat jetzt eine eigene Note bekommen. Und sein Verdienst um diesen neuen Stil ist um so größer, als die Türkenköpfe immer seltener werden und man endlich erkennt, daß unsere Politiker durchaus nicht dazu da sind, gehässigen und klebrigen Naturen zum Gespött zu dienen. Es gehört schon etwas dazu, einen Renaudel zur nationalen Vogelscheuche zu machen.

Außerordentlich bedauerlich ist es, daß Sennep (infolge einer augenblicklichen Krise) nicht die Zeit fand, ins feindliche Lager überzugehen und für die Plakate der äußersten Linken Castelnau, Millerand und Maginot zu zeichnen. Auch Gassier, der Schöpfer des Stils, der weniger originell, dafür aber von einer unmittelbaren Komik ist, trat nicht besonders hervor, und den Ideen seines Schülers Dukercy fehlt es an Leichtigkeit, wiewohl man ihnen eine gewisse Klarheit nicht absprechen kann.

Was die Menge und die Auswahl der Plakate anbelangt, so kann man der Organisation Kerillis (vom rein graphischen Standpunkt aus) nur Achtung zollen; nicht immer geschmackvoll, aber mit einer gewissen Methode, geschickt und abwechslungsreich, hat sie als einzige in Frankreich gezeigt, wie ein Wahlfeldzug nach einem bestimmten Programm entschlossen durchgeführt werden kann.